

34. War denn immer Krieg?

Seit 1945 schweigen die Waffen im westlichen Europa. (Und wenn wir heute immer wieder Bilder von kriegerischen Auseinandersetzungen sehen, ist eines gewiss: ein Krieg in seiner modernen Version wäre für Europa das Ende von ungefähr allem.) Man muss sich auf der Skala der europäischen Geschichtsdaten gehörig herumschieben, um 50 Jahre zu finden, in denen kein Waffenlärm herrschte. Zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg lagen nur 21 Jahre; zwischen dem Deutsch-Französischen Krieg und dem Ersten Weltkrieg waren es immerhin 43 Jahre – die Zeitgenossen sagten: eine goldene Zeit. Weiter zurück gab es jedes Jahrzehnt Kriege: koloniale, nationale, revolutionäre, Napoleon, Friedrich der Grosse, Louis XIV., den Dreissigjährigen Krieg, Religionskriege, Bauernkriege, die Burgunderkriege. Zwischen Basel und Strassburg wurden durch das späte Mittelalter die zum Teil unendlich grausamen kleinen Territorialkriege mit brennenden Dörfern, vergewaltigten Frauen, abgeschlachtetem Vieh ausgetragen. 50 Jahre lang Frieden, sogar nur kalter Friede, sind – historisch gesprochen – der seltene Glücksfall.

In diesem Sinn herrschte auch im Breisgau, im Elsass und in der Basler Gegend, alle zusammengenommen, oft Krieg. Und das für die Basler bis zur Französischen Revolution friedliche 18. Jahrhundert zeigte mit der französischen Festung Hüningen vor den Toren der Stadt ein unmissverständlich kriegerisches Antlitz. (Heute haben wir Mühe, die Reste dieser Vauban-Festung bei der Durchfahrt zum Spargelessen überhaupt noch zu entdecken.) Jeder Krieg ist in seinen Verästelungen, im ganz persönlichen Leid unüberblickbar und unfassbar. Seine Zeugnissen sitzt man ratlos gegenüber. Friedensliebe und Wille zum Frieden aber tun gut daran, sie nicht zu vergessen oder zu verdrängen.

Er nannte sich German Schleichheim von Sulstorf und wurde vermutlich 1621 oder 1622 geboren in Gelnhausen, einer kleinen Reichsstadt an der Strasse von Hanau nach Fulda gelegen. Schon im Alter von 14 Jahren ist er Pferdejunge oder Offiziersbursche im kaiserlichen Heer, also auf der Seite der durch Wallenstein kommandierten Truppen. Nach dem Krieg heiratet er 1649, wird zuerst Schaffner in einem Dorf des nördlichen Schwarzwaldes, beginnt zu publizieren. 1667 tritt er in bischöflich-strassburgische Dienste und wird Schultheiss der kleinen Stadt Renchen, etwa gleich nahe bei Strassburg wie Offenburg gelegen. Da gibt er nun, noch nicht 50 Jahre alt, seinen grossen Roman heraus, genannt „Der abenteuerliche Simplizissimus“. Sein wirklicher Name lautet Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen.

Das Bühnenbild zu diesem Buch liefert der Dreissigjährige Krieg – ein deutscher und europäischer Krieg, dessen Verstrickungen,

militärische Bewegungen und Koalitionen noch heute kaum entwirrbar sind. Er bringt abwechselnd die verschiedensten Teile des Reiches in Unruhe und Not – Böhmen, Thüringen, Bayern, aber auch den Oberrhein, das Elsass und den Schwarzwald. Die Schweiz bleibt ausserhalb, sieht man vom damals fürstbischöflichen Jura ab. Die europaweit verbreitete Meinung, die Schweiz hätte es besser, sei eine verschonte Insel, etabliert sich erstmals und weitet sich zur allgemeinen Vorstellung der Schweiz als eines besonders glücklichen Landes aus. Wenn wir heute vom Sonderfall Schweiz reden, so ist das die Fortsetzung eines Gespräches aus dem 17. Jahrhundert. Bei Grimmelshausen liest sich das dann so: „Die Eidgenossenschaft als das einzige Land, darin der liebe Fried noch grünte. (...) Da sah ich Leute in dem Frieden handeln und wandeln, die Ställe stunden voll Vieh, die Bauernhöf liefen voll Hühner, die Strassen wurden sicher von den Reisenden gebraucht, die Wirtshäuser sassen voll Leute, die sich lustig machten.“

Von Villingen im Schwarzwald aus ist Simplizissimus mit seinem Herzbruder nach Einsiedeln gewallfahrtet. Im Wald von Forchheim, also unterhalb von Breisach, hat Simplizissimus mit dem Strassenräuber Olivier Reisende überfallen und erschlagen. Sein Herzbruder kämpft mit bei der Verteidigung des noch von den Kaiserlichen beherrschten Breisach gegen die Weimarer und Franzosen. Als Soldat oder Marodeur versucht Simplizissimus baslerische Schiffe auszuplündern. Das vierte und fünfte Buch dieses grossen Romanes spielen im Dreiland, da muss auch der sagenhafte Mümmelsee liegen, in dem Simplizissimus in den Mittelpunkt der Erde taucht, wo alle Meere zusammenhängend verbunden sind. Als Geschenk bekommt er einen Stein, der, auf die Erde gelegt, einen Sauerbrunnen erzeugt, also ein Mineralbad, wie man sie in Südbaden und im Schwarzwald immer wieder findet.

Der Schelmenroman zeigt also unseren Raum – warum sagen das die Deutschlehrer nicht? Der Schelmenroman hat einen blutigroten historischen Hintergrund, der sich um die Tragödie des belagerten Breisach verdichtet – warum erzählten das die Geschichtslehrer nicht? Breisach war zu Beginn des Dreissigjährigen Krieges österreichisch, gehörte zum Besitz des Erzherzogs Leopold, wurde dann von Bernhard von Sachsen-Weimar erobert, wurde später die Hauptstadt des jetzt französisch gewordenen Elsass, fiel erst 1714 im Frieden von Rastatt an den österreichischen Kaiser Karl VI. zurück. Der Kampf um Breisach galt schon zu seiner Zeit als die grauslichste Episode dieses Krieges mit einer Hungersnot, die zum Kannibalismus führte. Die ständigen Verheerungen im Breisgau, Elsass, Sundgau liessen das Land veröden, Colmar und Schlettstadt waren schwedische Garnisonsstädte. Zwischen 5000 und 7000 Leute flohen nach Basel, in dem, bei einer Einwohnerschaft von unter 10'000 Seelen, unerträgliche Verhältnisse herrschen mussten. Vermutlich waren sogar die

Pestepidemien von 1610/11 und 1629 insofern hilfreich, als ihretwegen wenigstens genug Wohnraum zur Verfügung stand, Basel also Flüchtlinge in einer Höhe von mehr als der halben Einwohnerschaft aufnehmen konnte. War denn immer Krieg? Nein, aber ein Friede von einem halben Jahrhundert war – und ist – ein fast unvorstellbar gnädiges Geschenk.